

## Literatur „Ein Visionär“



KAMRAN JEBREILI / AP

Der saudi-arabische Preisträger des International Prize for Arabic Fiction, **Mohammed Hasan**

**Alwan**, 38, über seinen Roman „A Small Death“ und das Leben des Sufi-Dichters Ibn Arabi

**SPIEGEL:** Ihr Held Ibn Arabi steht für all das, was Saudi-Arabien nicht ist. Er ist welt-offen und tolerant. Was sagen die Zensoren in Riad dazu?

**Alwan:** Ibn Arabis sufistischer Blick steht zwar im Widerspruch zu den in Saudi-Arabien herrschenden religiösen Auffassungen, aber ich persönlich denke, es ist absolut möglich, in Koexistenz zu leben. Mein Roman liegt in Riad jedenfalls ganz legal in allen Buchläden aus.

**SPIEGEL:** Was erfahren die Leser über Ibn Arabi?

**Alwan:** Er war ein Visionär und großartiger Lehrer. Er wurde im 12. Jahrhundert im heutigen Spanien geboren, reiste durch die islamische Welt und erlangte große Weisheit. Ein Liberaler, der Toleranz und Liebe predigte. Auch wenn er immer von Mächtigen umringt war, strebte er nie ein politisches Amt an. Er hinterließ eine Denkrichtung, die alle Religionen als ebenbürtig betrachtet und die Frau als Abbild Gottes sieht.

**SPIEGEL:** Was haben Sie selbst mitgenommen aus den Recherchen über diesen Mann?

**Alwan:** Seinem Geist zu folgen hat mich flexibler gemacht und meinen Horizont erweitert. Von Ibn Arabi können wir lernen. Saudi-Arabien ist eine relativ junge Nation mit einer jungen Bevölkerung. Es könnte in einigen Jahren ein ganz anderes Land sein. suk

## Kino Schwimm oder stirb

Das Drama der unbegabten Eltern wurde selten so furios ausgemalt wie in der Bestsellerverfilmung **Schloss aus Glas**. Woody Harrelson spielt den saufenden Hippie-Rabenvater Rex, der mit seiner Künstlerfrau (Naomi Watts) und seinen vier Kindern durch die USA der Sechzigerjahre vagabundiert. Von einer

Bruchbude geht es mit dem Schrottauto in die nächste, stets ist Rex auf der Flucht vor Gläubigern. Für die Kinder ist das nur manchmal das Paradies in freier Natur und mehr und mehr die Hölle. Aus der autobiografischen, 2005 erschienenen Romanvorlage der Autorin Jeannette Walls macht Regisseur Destin Daniel Cretton eine Tragikomödie, erzählt aus der Sicht von Rex' Tochter Jeannette (Brie Larson). Inzwischen eine erfolgreiche Journalistin, erinnert sie sich an ihre Kindheit und begrüßt ihre inmitten der Müllcontainer von New York herumgammelnden Eltern in ihrem Luxusapartment. Das Resultat ist ein aufgekratztes Familiendrama mit tollen Schauspielern – und Horrormomenten wie jener Schwimmbadscene, in der Rex die kleine Jeannette ins Becken wirft, weil sie angeblich so am besten schwimmen lernt. Eltern, so kapiert das um sein Leben japsende Kind, kann man sich nicht aussuchen. Dieser Film lehrt einen: leider. h**öb**



STUDIOCANAL

Szene aus „Schloss aus Glas“

Nils Minkmar Zur Zeit

## Echsen in der Kirche



Erbenheim ist ein schönes Dorf und gehört zu Wiesbaden. An diesem Septembersonntag könnte es eine Werbung für das Leben selbst sein: Familien spazieren durch die Straßen und besuchen eine Eisdielen, Rentnerinnen lehnen am Fenster und unterhalten sich über die Straße, eine deutsche Idylle. Nur im Bürgerhaus von Erbenheim

ist die Welt ganz anders. Zwar scheint auch hier die Sonne herein, aber die wahrgenommene Lage ist finster und wird noch finsterner. Hier tagt heute die Alternative für Deutschland. Redner von auswärts sind gekommen, um den örtlichen Kandidaten zu unterstützen: Leif-Erik Holm aus Mecklenburg-Vorpommern, Marc Jongen aus Baden-Württemberg und Guido Reil aus Essen. Den kennen man aus der ARD-Sendung „Hart aber fair“, wird stolz erklärt, diese Sendung ist diesen Leuten sehr wichtig. Die Redner ziehen zur Musik eines alten Hits ein: „The Final Countdown“ von der Band Europe.

Keiner verspricht hier irgendetwas, kein Gesetz und kein Geld. Die sogenannten Sorgen und Nöte der Wähler spielen keine Rolle. Rente, Bildung, Mietkosten – das findet hier nicht statt. Es geht um Gefühle, um eine Weltsicht, um Kultur. Holm und Jongen bringen ihr übliches Programm. Gender, Flüchtlinge, Islam, Özoğuz und Kriminalität. Aber nichts davon begeistert oder entflammt den Saal so wirklich. Wiesbaden lebt seit Jahrzehnten auch davon, dass Großfamilien aus den Golfstaaten und aus Saudi-Arabien zu medizinischen Behandlungen oder zur Kur anreisen. Da ist kein Hass zu schüren. Unruhig wird der Saal bei einem einzigen Punkt, das ist die Erwähnung der Bundeskanzlerin. Nun verzerren sich Gesichter in Abscheu und Enttäuschung. Die konservative Kanzlerin hat das Land nicht geschützt, hat andere Menschen den Bürgern hier vorgezogen. Marc Jongen, der Philosoph der Truppe, nennt sie die unmütterlichste Mutter, eigentlich eher eine böse Stiefmutter. Dann erwähnt er den Artikel 1 des Grundgesetzes. Auf ihn würden sich jene berufen, die meinen, man müsse den Flüchtlingen helfen. Und dann fügt er an, nun wütend, der Artikel würde nicht beinhalten, dass die Würde des deutschen Menschen mit Füßen getreten werden dürfe. Er liefert weder Belege noch Begründungen. Das ist nicht populistisch, sondern schwarze Romantik, ein Reden ohne Möglichkeit zur argumentativen Antwort. Ein Türöffnerdiskurs: Ein weiterer Redner könnte nun darlegen, dass Echsen in Menschengestalt die katholische Kirche unterwandert hätten. Allen ist mitgeteilt worden, dass es fundamental und existenziell schief läuft. So schief, dass es keine politische Macht richten kann, denn es gäbe ja keine Kriterien für Erfolg oder Misserfolg. Wann wird die Menschenwürde der Deutschen im eigenen Land nicht mehr mit Füßen getreten werden? Es ist schon jetzt nicht der Fall. Als Reaktion auf solch eine beschworene kosmische Ungerechtigkeit aber ist jedes Mittel recht, ist jedem alles erlaubt.

So öffnen die Herren Holm und Jongen an einem sonnigen Septembersonntag in der lieblichen Provinz, in der es den Leuten gut geht, seelenruhig das Tor zur Hölle.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.